

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

No. 118. Freitag, den 26. Oktober 1821.

**Theaterüberblick.**

(Fortsetzung.)

In Livorno (es giebt bekanntlich viele Juden daselbst, folglich ein schaulustiges Publikum) entzückt noch immer das achte Wunder der Welt, die berühmte Dichterin, Signora Angelica Palli. Die Herren mit den Perücken, die Sig und Stimme in der Akademie haben, gaben ihr ohnlängst 11, <sup>2</sup>sage eilf verschiedene Stoffe zu Tragödien. Was thut Signora Palli? Sie wählt sich geschwind die Geschichte der Maria Stuart unter den aufgegebenen Sujets aus, und ehe man sich's versteht, ist das Meisterwerk fertig. Nun ließt sie's durch; da gefällt ihr der letzte Act nicht. Rasch ist er weggestrichen und eben so schnell steht er neu geschaffen da (wohl zu merken, alles in zehnsylbigen Versen). Ist das nicht ein Wunder? (Allerdings. So weit haben es die deutschen Tragödienschreiber neuer Art noch nicht gebracht. Man denke nur, wie lange ein Gewisser z. B. brauchte, ehe er sein neuestes Chef d'oeuvres zu Stande brachte. Länger als Jahr und Tag, bevor das große Werk an's Licht trat, war davon ein Redens in allen Blättern, die dem würdigen Verfasser offen stehen. Das waren gleichsam die Wehen, die

der Geburt vorangingen; leider aber kamen die schlimmsten hintennach. Das undankbare Publikum! Da lobe ich mir die Livorneser und ihre Angelica Palli; bei denen geht's rasch, ohne Geschrei, und das ist bei dergleichen Dingen das Beste.)

Doch, sehen wir uns ein wenig in Neapel um. Auf dem Theater San Carlo wird ein neues Rossinisches Klang- und Knallwerk gegeben. La dama del Lago heißt's. Byron, der berühmte Byron gab in seiner Lady of Lake den Stoff, den ein italienischer Operndichter auslugte und Rossini in Töne kleidete. Dennoch, seltsame Welt! will's mit dem Componisten im eigenen Vaterlande nicht so fort, wie im Auslande. Warum? Vermuthlich weil seine Landsleute ihn länger kennen wie wir; was denn die Hoffnung giebt, daß wir ihn am Ende schon auch noch werden kennen lernen. Auf dem Theater del Fondo wird, sagt man, eine Opera buffa von dem deutschen Baron Miltiz einstudirt.

In Venedig glänzen noch immer auf dem Theater San Benedoto die Compositionen des Ritters und Tonsetzers Caraffa (und das ist gut; da glänzt denn doch noch etwas in Venedig).